

Predigt zu Markus 8,31-38 am Sonntag Estomihi (27.02.2022)

Von Pfrin Friederike Deeg

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, gib uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Das Evangelium für den Sonntag Estomihi steht bei Markus im 8. Kapitel:

Jesus fing an, die Jünger zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach:

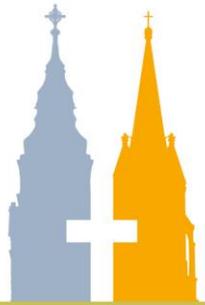
Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Liebe Gemeinde,

die Nachrichten über den Krieg in der Ukraine haben mich und viele Menschen, denen ich diese Woche begegnet bin, aufgewühlt. Hilflos sehen wir zu, wie mitten in Europa Waffen sprechen und Menschen ihr Leben verlieren. Ob das alles nur ein kurzes Säbelrasseln ist oder erst der Anfang von größer angelegten Eroberungsplänen, weiß niemand.



Die aktuelle Situation ist für mich eine echte Anfechtung für meinen Glauben. Natürlich weiß ich, dass Gottes Wege oft anders sind als unsere menschlichen Wünsche. Aber ich kann mir nicht vorstellen, welchen Sinn das Leiden haben soll, das durch diesen Krieg entsteht.

In diesem Gedanken fühle ich mich Petrus sehr nahe. Petrus, der Jesus ausreden will, den Weg des Leidens zu gehen. Er will seinen Freund nicht verlieren. Aber er denkt sicher auch an die vielen Menschen, die Jesus brauchen, denen er bisher geholfen hat und denen er noch helfen wird, wenn er weiterlebt. Er sieht keinen Sinn im Tod von Jesus. Was soll das auch heißen „Der Menschensohn muss viel leiden und getötet werden.“ Gott kann doch nicht wollen, dass ein Mensch wie Jesus stirbt.

Doch Jesus widerspricht ihm heftig: „Geht hinter mich, du Satan!“ antwortet er. Bei dieser Antwort bleibt Petrus vermutlich erst mal die Luft weg. Er hat es doch nur gut gemeint, mit seinem Freund und mit seinem Auftrag. Wenn er tot ist, kann er den nicht mehr erfüllen.

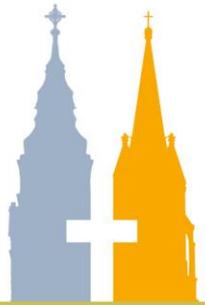
Die Worte von Jesus sind für Petrus eine Anfechtung und die Worte von Petrus sind für Jesus eine Anfechtung. Er sieht den Satan am Werk, so wie damals, als er in der Wüste versucht wurde.

Es beruhigt mich, dass selbst für Jesus gar nicht so klar gewesen zu sein scheint, was der richtige Weg ist, denn sonst hätte er Petrus nicht so angefahren. Die Anfechtung gehört zum Glauben dazu. Auch Martin Luther kannte solche Momente. Er hat gebetet: „Gott behüte uns vor den hohen Anfechtungen (...) wo man nicht weiß, ob Gott Teufel oder der Teufel Gott ist.“ Die Anfechtung hat bei Martin Luther seine Vorstellung von Gott

durcheinandergewirbelt. Der liebe Gott und Leid, das passt irgendwie nicht zusammen.

Es tröstet mich, dass ich mich mit meinen Gedanken in so prominenter Gesellschaft befinde, aber trotzdem bleibt die schroffe Antwort von Jesus: „Geh hinter mich, du Satan!“

Genau genommen weist er damit Petrus aber gar nicht ab, sondern ruft ihn wieder neu in die Nachfolge. Im Griechischen sind die Worte die gleichen, mit denen er Petrus zu Beginn ihrer Freundschaft zum Menschenfischer berufen hat- nur mit einer anderen Anrede damals. Geh hinter mich, denn ich weiß, wo's langgeht.



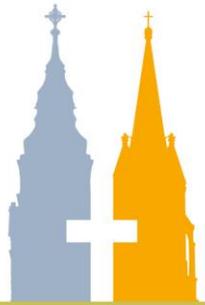
Petrus ist wider Willen zum Versucher geworden, aber Jesus ruft ihn zurück in die Gemeinschaft. Und erläutert gleich, was er genau mit Nachfolge meint. Da wird's dann aber erst recht gruselig: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Petrus und wir alle sollen nicht nur ertragen, dass Jesus leiden muss, sondern bis zur Selbstaufgabe zum Leiden bereit sein.

Im Mittelalter haben manche Christen das so ernst genommen, dass sie sich selbst ausgepeitscht haben. Das verlangt Jesus aber nicht. „Der nehme *sein* Kreuz auf sich“, sagt er- das bedeutet, dass jeder dem Leiden, das auf seinem persönlichen Weg der Nachfolge liegt, nicht ausweichen soll. Es bedeutet, ganz im Sinn von Gottes Liebe zu leben, wie sie Paulus im 1. Korintherbrief beschreibt- wir haben es vorhin gehört. Das wird zur Herausforderung, wenn andere mir nicht mit Liebe begegnen.

Die Erfahrung hat eine Freundin von mir gemacht, die schon jahrelang in einem Kinderhort gearbeitet hat. Sie musste erleben, wie zwei Kolleginnen, die neu eingestellt worden waren, falsche Dinge über sie erzählt haben, Lügengeschichten über Kinder, die angeblich geschlagen wurden und über verdorbene Lebensmittel im Kühlschrank. Hinter ihrem Rücken wurden Elternversammlungen einberufen und ein großes Netz von Intrigen wurde gesponnen. Sie wollte nicht ihrerseits Intrigen anzetteln und ist einfach nur bei der Wahrheit geblieben. Aber keiner hat ihr geglaubt und schließlich musste sie kündigen, weil sie das Dauermobbing nicht ausgehalten hat. Solche Folgen kann ein Leben aus der Liebe Gottes haben.

Wer sich ohne Gewalt wehrt, zieht oft den Kürzeren. Diese Sorge treibt gerade viele im Blick auf die Ukraine um. Wenn der Westen Putin einfach gewähren lässt, wird die Ukraine zum Marionettenstaat von Moskau, Millionen Menschen werden unterdrückt.

Millionen Menschen haben gerade gar keine Wahl, ob sie ihr Kreuz tragen wollen oder nicht, weil sie nur entweder fliehen oder bleiben und sich großer Gefahr aussetzen können. Sie müssen ein Kreuz tragen, von dem ich mich frage, ob es wirklich ihres ist. Was mein Kreuz ist, weiß nur Gott. Auch die Selbstverleugnung ist nicht per se gut.



Jesus bringt sie in Verbindung mit einem Ziel: „Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“ Es geht nicht darum, Gewalt ohne Gegenwehr zu akzeptieren, sondern darum, seinen Werten treu zu bleiben.

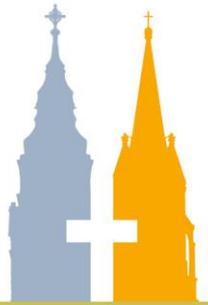
Hätte Jesus sich dem Konflikt mit den Autoritäten seiner Zeit entzogen, hätte er Teile seiner Botschaft widerrufen müssen. Er hätte Menschen, die Gebote übertreten haben, keine Vergebung ihrer Sünden mehr zusagen und sich auch nicht mit ihnen an einen Tisch setzen dürfen. Er hätte letztlich die Liebe verleugnet. Ein Leben ohne Liebe ist kein wahres Leben. Jesus hätte sein Überleben gesichert, aber genau dadurch sein Leben verfehlt.

Meine Freundin ist ihren Überzeugungen treu geblieben. Sie hat mit dem Verlust ihrer Arbeit eine schwere Krise durchgemacht. Aber sie hat eine neue Stelle gefunden, wo sie ganz nach ihren Überzeugungen leben kann. Einerseits hat sie sich selbst verleugnet, weil sie nicht mit allen Mitteln um die geliebte Arbeitsstelle gekämpft hat. Andererseits ist sie sich selbst gerade dadurch treu geblieben.

Es ist alles andere als einfach herauszufinden, was mir das Leben in den Weg legt, welches Kreuz ich tragen muss, um dem Evangelium, der Botschaft der Liebe treu zu bleiben, bzw. wie Jesus sagt: Um mich des Evangeliums nicht zu schämen. Oder welches Kreuz ich liegen lassen muss, weil es nur zerstört und nicht zum Leben führt.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als immer wieder neu nach dem Leben in seiner Tiefe zu fragen und danach, was Liebe in unserer konkreten Situation bedeutet. Auch damit befinden wir uns in bester Gesellschaft. Petrus hat immer wieder versagt und durfte genauso oft wieder neu anfangen: Als er im See versank, weil er es plötzlich mit der Angst zu tun bekam und sein Vertrauen auf Jesus nicht stark genug war. Als er Jesus davon abbringen wollte, den Weg des Leidens zu gehen. Als er nach der Verhaftung von Jesus dreimal behauptet hat, dass er ihn nicht kennt.

Jesus hat ihm die Hand entgegengestreckt und ihn aus dem Wasser gezogen. Er hat ihn neu in die Nachfolge gerufen. Er hat Petrus dreimal gefragt, ob er ihn liebt und ihm dann eine wichtige Aufgabe anvertraut.



So sieht der Weg der Nachfolge aus: Immer wieder neu anfangen. Immer wieder Anfechtungen erleben. Mein Kreuz tragen. Das Leben gewinnen.

Auf dem Weg zum Leben, das mehr ist als Überleben, sind uns andere vorausgegangen: Jesus, Petrus, Martin Luther und viele andere. Durch sie wissen wir, dass Leiden nicht heißt, verloren und vergessen zu sein, sondern zu diesem Weg dazugehört. Wer schon einmal durch tiefen Schnee oder Sand gelaufen ist, weiß, wieviel weniger anstrengend der Weg ist, wenn schon Spuren da sind. Das macht mir Hoffnung und das lässt mich nicht aufgeben, bei allem, was ich nicht verstehe und nicht weiß.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen